

Felicja Księżyk
Uniwersytet Opolski
ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-6913-0108>
e-mail: ksiezkykf@uni.opole.pl

Joanna Targońska: *Die Entwicklung der Kollokationskompetenz im DaF-Unterricht am Beispiel des Erwerbs von Substantiv-Verb-Kollokationen*. Verl. Peter Lang, Berlin 2021, SS. 509

Die Kollokationsforschung bildet mittlerweile eine etablierte Subdisziplin der Linguistik, deren Bedeutung für zahlreiche weitere vorwiegend auf kontrastiven Untersuchungen gestützte sprachwissenschaftliche Teilbereiche wie Translationswissenschaft, Lexikographie, Fachsprachenforschung oder Fremdsprachendidaktik kaum zu verschätzen ist. Der Einsatz kontrastiver Methoden bei der Kollokationsforschung erscheint bekanntlich daher gerechtfertigt, weil die Kollokativität einer Sprache am evidentesten wird, versucht man Texte in dieser Sprache wörtlich in eine andere Sprache zu übertragen (siehe dazu etwa Kratochvílová-Zündorf 2016: 66–76; Ďurčo/Banášová/Hanzlíčková 2010: 5 und Reder 2006: 90–112). Für das Sprachenpaar Deutsch-Polnisch erschienen mittlerweile sowohl Monographien als auch Zeitschriftenaufsätze, die Disparitäten der kollokierenden Lexik im Deutschen und Polnischen fokussieren (vgl. etwa Gładysz 2003; Koniuszaniec 1997; Pindel 2003; Płomińska 2010; Żmudzki 2000; Księżyk 2014 und 2015). Insbesondere was die didaktische Umsetzung der Ergebnisse der Kollokationsforschung anbelangt, wird in der Forschung jedoch weiterhin auf ein dringliches Desiderat verwiesen, das es noch umfassend zu füllen gilt (vgl. Ďurčo 2016: 147–149; Burger 2010: 52 und Häcki Buhofer 2011: 505). Einen Beitrag zur Schließung dieser Lücke liefert die 2021 im Rahmen eines Habilitationsprojekts erschienene Monographie *Die Entwicklung der Kollokationskompetenz im DaF-Unterricht am Beispiel des Erwerbs von Substantiv-Verb-Kollokationen*, in der die Ergebnisse einer Langzeitstudie bei fortgeschrittenen DaF-Lernern präsentiert werden.

Die Monographie weist eine klassische Struktur auf und setzt sich etwa zur Hälfte aus theoretischer Fundierung und zur Hälfte aus einem empirischen Teil zusammen. Im Einklang mit dem beinahe programmatischen Aufsatztitel von Franz Josef Hausmann aus dem Jahre 1984 *Wortschatzlernen ist Kollokationslernen* fasst auch Targońska die Kollokationskompetenz als einen wesentlichen Bestandteil der lexikalischen Kompetenz auf. Angesichts der weitgehenden Vernachlässigung der Kollokationen in der Fremdsprachen- und DaF-Didaktik verfolgt die Arbeit das Ziel, „den Erwerb der Kollokationskompetenz in einem authentischen universitären DaF-Unterricht zu erfassen [...] und zu beschreiben [...], inwieweit sich diese Kompetenz in einem formfokussierenden Unterricht, in dem Kollokationen als Sprachphänomen nicht explizit thematisiert [...] werden, entfaltet bzw. entfalten kann“ (S. 16–17). Im ersten Kapitel der Arbeit wird eingehend auf den Kollokationsbegriff eingegangen. Dies ist insofern legitim, als der Kollokationsbegriff in der Forschung in der Tat sehr uneinheitlich gehandhabt wird und folglich praktisch für jede Untersuchung (neu) zu bestimmen ist (vgl. Ludewig 2005: 71). Targońska liefert einen Überblick über die gängigen Kollokationskonzepte, positioniert ihre eigene Arbeit allerdings eindeutig im Rahmen des basisbezogenen Kollokationskonzepts Hausmanns, das insbesondere die germanistische Forschung stark geprägt hat. Dabei berücksichtigt sie auch neuere Arbeiten, die ihres Erachtens von Relevanz für die Kollokationsdidaktik sind. Als beinahe klassisch in Publikationen aus dem Bereich der Kollokationsforschung kann auch die nachfolgende Abgrenzung gegenüber benachbarten Termini, wie Idiomen, Teilidiomen, freien Wortverbindungen und Funktionsverbgefügen gelten. In Bezug auf die FVG, konstatiert Targońska, „die Diskussion darüber, ob FVG als Kollokationen aufgefasst werden sollen oder nicht [...] [schiene] bis heute ein ungelöstes Problem zu sein“ (S. 62) und kategorisiert selbst die FVG als eine Subgruppe der Substantiv-Verb-Kollokationen (vgl. S. 68). Eine solche Entscheidung erscheint allerdings nicht ganz einleuchtend, da nicht alle FVG den Merkmalen der Kollokationen gerecht werden müssen (vgl. Lutzeier 2007: 97). Zwar wird die Aufnahme der FVG in die Kollokationen auf S. 111f. etwas genauer begründet, ein entsprechender Querverweis in dem Buch fehlt jedoch leider auf S. 62.

Vielfach wurden in der bisherigen Forschung die Kollokationen anhand von bestimmten Kriterienbündeln definiert, auch auf diese teils differierenden Spezifika geht die Autorin der vorgestellten Monographie ein, wobei sie insbesondere die semantischen, strukturellen und syntaktischen Eigenschaften von Kollokationen in den Blick nimmt und anschließend speziell die verbonominalen Kollokationen charakterisiert, die Gegenstand

der präsentierten Studie sind. Targońska geht von einer phraseologischen, bedeutungsorientierten und fremdsprachendidaktisch bezogenen Kollokationsauffassung aus, ausdrücklich auf das frequenzorientierte Kollokationskonzept verzichtend (vgl. S. 107). Als relevant aus fremdsprachendidaktischer Perspektive betrachtet sie solche Eigenschaften der Kollokationen, wie: Konventionalität, lexikalische Restriktion, begrenzte Kombinierbarkeit, semantische Spezifität, eingeschränkte paradigmatische Substituierbarkeit, Reproduzierbarkeit, einzelsprachliche Typikalität sowie Bildung einer konzeptuellen Einheit (vgl. S. 108f.).

Einen wichtigen Teil der Arbeit bildet die Darstellung des bisherigen Forschungsstandes innerhalb der Kollokationsforschung. Die Autorin nennt vier linguistische Subdisziplinen, in denen entsprechende Ergebnisse der Kollokationsforschung bis dato erzielt wurden: bilinguale kontrastive Linguistik, Lexikographie, Translationswissenschaft sowie Fremdsprachenerwerbsforschung. Im Einklang mit den behandelten Forschungsfragen der Studie wird detaillierter ausschließlich auf Ergebnisse bisheriger Untersuchungen zu Kollokationen im Rahmen der vierten Gruppe eingegangen. Gerade in der deutschsprachigen Fremdsprachenlern- und -erwerbsforschung attestiert die Autorin eine weitgehende Vernachlässigung der Kollokationen (vgl. S. 120). Anders als bei anderen Sprachen sind etwa in Bezug auf Deutsch als Fremdsprache nur vereinzelte lehrwerkanalytische Arbeiten entstanden. Sie ergaben weitgehende Mängel hinsichtlich der Didaktisierung von Kollokationen. Umfassender werden im Rahmen des Forschungsstandes Studien zum Kollokationserwerb bzw. -lernen fokussiert. Dabei werden unterschiedliche Analysen samt den aufgestellten Forschungshypothesen angeführt, das eingesetzte Forschungsinstrumentarium beschrieben und forschungsmethodische Fragen diskutiert bzw. kritisch hinterfragt, etwa was den Einsatz von Übersetzungsübungen bei der Erfassung der Kollokationskompetenz betrifft (vgl. S. 129). Eine gesonderte Stelle nehmen hierbei Publikationen zum Einfluss des Fremdsprachenunterrichts auf die Entwicklung der Kollokationskompetenz, deren Ergebnisse die Autorin bei der Entwicklung ihres eigenen Forschungsdesigns mitberücksichtigt.

Ein weiteres Kapitel der Arbeit widmet Targońska der Ergründung des Begriffs der Kollokationskompetenz und dessen Positionierung innerhalb der Wortschatzkompetenz. Es wird zunächst auf die Entwicklung des Kompetenzbegriffs an sich eingegangen sowie seine neuerdings multidimensionale Auffassung thematisiert. Daraufhin wird der Stellenwert der lexikalischen Kompetenz in verschiedenen Kompetenzmodellen geschildert. In ihrer Arbeit vertritt die Autorin die Position, die lexikalische

Kompetenz sei ein Bündel von Subkompetenzen, eine davon bilde die Kollokationskompetenz (vgl. S. 197), die ebenfalls einige Teilkompetenzen in sich vereinige. Angesichts der Tatsache, dass der Begriff in der einschlägigen Literatur bis dato zwar verwendet, aber außer einigen Ausnahmen kaum explizit bestimmt wurde, legt Targońska eine umfassende Definition der Kollokationskompetenz für ihre Arbeit dar. Sie bestimmt

die Kollokationskompetenz als die Fähigkeit eines Menschen [...], dem Input feste, konventionalisierte und reproduzierbare Elemente des Sprachgebrauchs entnehmen zu können (reflexive Kollokationskompetenz, Kollokationsbewusstheit), deren Bedeutung und Funktion zu erschließen (rezeptive Kollokationskompetenz), Kollokationen in das Netzwerk der lexikalischen Einheiten im mentalen Lexikon einzugliedern und mental vernetzt zu speichern (Kollokationsbewusstsein, Kollokationslernbewusstheit), die bekannten Vokabeln um kollokationale Partner zu erweitern (reflexive Kollokationskompetenz und Wortschatzerweiterungsstrategien) sowie die Fähigkeit, auf kollokationale Wortverbindungen im mentalen Lexikon bei der Sprachproduktion zugreifen zu können (produktive Kollokationskompetenz) (S. 200f.).

Im letzten theoretisch orientierten Kapitel der hier vorgestellten empirischen Studie wird zunächst auf die Rolle des Language Awareness-Konzepts beim Wortschatzlernen eingegangen. Daraufhin wird versucht, eine Trennlinie zwischen den damit verbundenen Begriffen des Sprachbewusstseins und der Sprach(lern)bewusstheit zu ziehen. Auch wenn in der Forschung kein Konsens darüber besteht, ob es sich bei diesen Begriffen um Synonyme oder doch um verschiedene Konzepte handelt, extrahiert die Autorin aus der vorliegenden Forschungsliteratur einige dazwischen bestehende Unterschiede: Das Sprachbewusstsein werde als eine Art Oberbegriff mit dem Wissen über die Sprache in Verbindung gebracht, wohingegen Sprachbewusstheit als Aktivierung des Sprachbewusstseins im reflektierten Sprachgebrauch aufgefasst werden könne (vgl. S. 220). Auf dieser Grundlage führt die Autorin auch die Trennung zwischen dem Kollokationsbewusstsein und der Kollokationsbewusstheit in die Kollokationsforschung ein. Zu guter Letzt wird der Einfluss der Reflexion über die Sprache auf den Erwerb der Kollokationskompetenz dargelegt.

Im letzten empirisch ausgerichteten Kapitel werden die Ergebnisse einer Langzeitstudie präsentiert, die über zwei Jahre an 25 Proband:innen, Germanistikstudierenden der Ermland-und-Masuren-Universität in Olsztyn/Allenstein (Polen) durchgeführt wurde, die vier Semester lang zweimal wöchentlich das Seminar *Konversation und Lexik* mit textbasierter Wortschatzarbeit besuchten. Die genauen Jahresangaben, wann das Datenmaterial erhoben wurde, fehlen allerdings in dem Buch. Die erzielten Ergebnisse wurden sowohl quantitativ als auch (überwiegend) qualitativ ausgewertet. Die Erfassung der produktiv beherrschten

Kollokationen erlaubte Schlüsse im Hinblick auf das Entwicklungsmaß der Kollokationskompetenz, die qualitative Auswertung betraf Probleme bei der Entwicklung der Kollokationskompetenz sowie Ursachen für die Verwendung inkorrekturer Kollokationen. Die Untersuchung ergab u.a., dass die Entwicklung der Kollokationskompetenz nicht immer parallel zu der allgemeinen Wortschatzkompetenz verlief, einen Einfluss auf den Korrektheitsgrad der eingesetzten Kollokationen wies der Aufgabentyp auf, die häufigste Fehlerquelle bei der Bildung inkorrekturer Kollokationen stellte die Interferenz aus dem Polnischen dar.

Es bleibt festzuhalten, dass die Arbeit sich inspirativ auch auf weitere Forschungen im Rahmen der Kollokationsdidaktik auswirken könnte. Wichtig wäre es, diesen applikativen Ansatz fortzusetzen, und etwa eine Kollokationsdatenbank für das Sprachenpaar Deutsch-Polnisch zu entwickeln sowie ein Kollokationsminimum bzw. -optimum für die Belange der DaF-Didaktik zu erarbeiten. In der besprochenen Studie selbst werden ebenso einige Didaktisierungshinweise für die Vermittlung von Kollokationen geliefert, die für Fremdsprachenlehrende nutzbringend sein könnten, es wird zudem auf weitere Forschungsdesiderata hingewiesen, deren Füllung eine lohnenswerte Aufgabe wäre.

Literatur

- Burger H. (2010): *Phraseologie: eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 4. neu bearb. Aufl. Berlin (= Grundlagen der Germanistik 36).
- Đurčo P., Banášová M., Hanzlíčková A. (2010): *Feste Wortverbindungen im Kontrast*. Trnava.
- Gładysz M. (2003): *Lexikalische Kollokationen in deutsch-polnischer Konfrontation*. Frankfurt am Main.
- Häcki Buhofer A. (2011): *Lexikografie der Kollokationen zwischen Anforderungen der Theorie und der Praxis*. [In:] *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*. S. Engelberg, A. Holler, K. Proost (Hrsg.). Berlin–Boston, pp. 505–531.
- Koniuszaniec G. (1997): *Kollokationen im Bereich der Tautonymie*. „Studia Germanica Posnaniensia“ XXIII, pp. 97–10.
- Kratochvílová-Zündorf I. (2016): *Kollokationen aus deutsch-tschechischer Perspektive: Kriterien und Optionen für die Erfassung der konfigurierten Mehrwortlexik Praxis*. [In:] *Kollokationsforschung und Kollokationsdidaktik*. P. Đurčo (Hrsg.). Wien, pp. 65–80.
- Księżyk F. (2014): *Die Routiniertheit des Sprachgebrauchs am Beispiel kollokativer Verbindungen*. „Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen“, pp. 71–91.
- Księżyk F. (2015): *Kollokationen im Zivilrecht Polens in den Jahren 1918–1945 mit besonderer Berücksichtigung der deutschsprachigen Zivilgesetzbücher: eine kontrastive Studie*. Frankfurt am Main.
- Ludewig P. (2005): *Korpusbasiertes Kollokationslernen. Computer-Assisted Language Learning als prototypisches Anwendungsszenario der Computerlinguistik*. Frankfurt am Main.
- Lutzeier P.R. (2007): *Lexikologie. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen.
- Pindel D. (2003): *Niesubtelne różnice – kolokacje jako źródło błędów w tłumaczeniach*. [In:] *Teoria i dydaktyka przekładu*. K. Hejrowski (Hrsg.). Olecko, pp. 49–60.

- Płomińska M (2010): *Routineformeln in deutschen und polnischen juristischen Texten*. [In:] *Fachsprachenpropädeutik im Germanistikstudium*. M. Duś, G. Zenderowska-Korpus (Hrsg.). Częstochowa, pp. 149–161.
- Reder A. (2006): *Kollokationen in der Wortschatzarbeit*. Wien.
- Żmudzki J. (2000): *Disparität von Attribuierungen in polnischen und deutschen Adjektiv-Substantiv-Kollokationen als Translationsproblem*. „Glottodidactica“. Vol. XXVII, pp. 107–119.